

avanti donne – mehr als eine Beratungsstelle

Erhard Taverna

1999 haben die Behindertenorganisationen eine Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte» deponiert. Der Bundesrat hat darauf ein Gleichstellungsgesetz als indirekten Gegenentwurf präsentiert, den der Ständerat im Juni 2002, mit einiger Medienpräsenz, besprochen hat. Erst nach der Schlussabstimmung im Parlament wird sich zeigen, ob das Initiativkomitee ihre Gleichstellungsinitiative zu Gunsten dieses Gesetzes zurückziehen oder eine Volksabstimmung verlangen wird. Von einer breiten öffentlichen Diskussion erhoffen die Urheber ein allmähliches Umdenken, einen Wechsel der Wahrnehmung, der über die Gruppe der Fachpersonen hinaus reicht.

Die neue Verfassung des Kantons Waadt spricht ganz in diesem Sinne von der «Intégration des personnes handicapées sociale, scolaire et professionnelle». Eine Ergänzung des Bundesverfassungsartikels Art. 4bis beinhaltet nicht nur rechtliche und technische Lösungen. Es geht um einen Gesinnungswandel: weg vom behüteten und abhängigen, hin zum emanzipierten und selbständigen Behinderten, der nicht nur durch ein Diskriminierungsverbot geschützt wird, sondern seine Gleichstellung auch über ein subjektives Klagerecht einfordern kann.

Die Stelle

Behinderte Frauen, in der Schweiz etwa 226 000, wovon 52 000 Mädchen und Jugendliche, sind häufig doppelt diskriminiert. Für sie hat die Frauengruppe von Procap (Schweizerischer Invaliden-Verband) im März 2002 eine Kontakt- und Beratungsstelle gegründet. Frau Rita Vökt-Iseli, querschnittsgelähmt, und Frau Hanne Müller, ebenfalls an einen Rollstuhl gebunden, organisieren in Teilzeitarbeit das niederschwellige Angebot, dank modernster Bürotechnik, von zu Hause aus. Als Projekt von behinderten Frauen für behinderte Frauen wollen sie die Lebensqualität verbessern, Betroffene vernetzen, die Selbsthilfe fördern und Probleme und Anliegen öffentlich machen. Trotz Verein und Sponsoren ist der Stundenlohn gerade einmal für die Startphase von einem ein Jahr gesichert.

Die Beratungen sind kostenlos und finden meistens über E-Mail-Kontakte, 10–20 täglich, statt. Komplexere Anfragen werden auch telefo-



nisch besprochen. Viele dieser Frauen fühlen sich isoliert und einsam, leben erst kurze Zeit mit einer Behinderung, haben Schwierigkeiten mit Versicherungen, Behörden oder Institutionen, von denen sie abhängig sind, oder haben Wohnprobleme. Erschreckend viele sind schlecht informiert, was vorhandene Beratungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten betrifft. Wie eine Auflistung vom August verrät, sind die Anliegen sehr vielseitig: Wohnungssuche – sozialer Anschluss – Suche nach Frauengesprächsgruppe – kein Geld für Kursbesuch – Suche nach erfahrener Frauenärztin oder erfahrener Frauenarzt – Hilfe beim Erledigen von Administrativem – Bericht über Lebenssituation – Soziologin möchte ein Buch schreiben und sucht Kontakte – Frau dreht Video über Gehörlose und sucht Betroffene – Beziehungsprobleme – Angebot von Mitarbeit – und vieles mehr.

Die Stellenleiterinnen sind, nach vielen Anfragen und Hinweisen auf Erfahrungen, daran interessiert, auf der *Homepage Adressen von engagierten Ärztinnen und Ärzten verschiedener Fachrichtungen zu publizieren, die mit Behinderten Erfahrung haben und auch baulich dafür eingerichtet sind*. Auch Fachstellen, Behörden und die Presse wünschen Informationen, Adressen, Artikel und die Teilnahme an Unterricht und Podiumsgesprächen. Bisher sei es noch nicht gelungen, behinderte Mädchen zu erreichen; diese und Frauen ohne Internetanschluss will die Stelle in Zukunft vermehrt über Frauenzeitschriften informieren.

Konkrete Beispiele für eine doppelte Benachteiligung zeigen sich besonders beim Wiedereinstieg ins Berufsleben, bei Opfern von sexueller Ausbeutung, bei arbeitslosen oder schlecht bezahlten Ausländerinnen und bei der fehlenden Lohnleichheit in der Bemessung der IV-Rentenhöhe.

Kontaktstelle für behinderte Frauen und Mädchen

avanti donne, Postfach, 4464 Maisprach
E-Mail: avanti@behindertefrauen.ch
Homepage: www.behindertefrauen.ch
Tel. 0848 444 888
Postkonto: 40-569440-4

Selbsthilfe ist in unserer Gesellschaft vorwiegend Frauensache. Das zeigt die Mitgliederzahl in über 2000 Selbsthilfegruppen, in Elterngruppen und in der ehrenamtlichen oder freiwilligen Arbeit im sozialen Bereich. Frauen leisten die Basisarbeit und überlassen die Führungspositionen den Männern. Mit dem Vorsatz: «avanti donne – privat und politisch» übernimmt die Stelle eine Vorbildrolle, zu der man ihr nur möglichst viel Erfolg und die dazu nötige Ausdauer wünschen kann.